

Talglicht aus Eisen – eine Bündner Erfindung?

Als Brennmaterial dienten Talg (Tierfett) und **Unschlitt** (gesammelte Fettabfälle aus dem Haushalt), und die Dochte mussten, während sie brannten, ständig überprüft und «geschneuzt» werden, damit die Flamme regelmässig brannte, nicht zu sehr russte und nicht erlosch. Ein Metallstachel (Stocher) oder eine Pinzette gehörten deshalb in der Regel zu jeder Lampe. Die größte wirtschaftliche Bedeutung hat Rindertalg, der nahezu den gesamten Talgbedarf deckt. Geringere Mengen anderer Talgsorten wie etwa Hammeltalg oder Hirschtalg können jedoch ebenfalls Verwendung finden. Diese Talgsorten haben einen höheren Schmelzpunkt, gerinnen also bei höherer Temperatur als beispielsweise Schweinefett, wodurch die in der Kerzenziehgorgel hergestellten Talgkerzen in wärmeren Räumen weniger schnell «schlapp machen».



Meine Urgrosseltern von der «Gassa» in Mutten, Maria und Johannes Brunner, verwendeten auch «Gemsunschlitt», wie ihre Tochter **Elsbeth Cadisch-Brunner** (Bild) in einem Interview von 1988 zu erzählen wusste.

Die Talglichter, die fast durchwegs aus Eisen bzw. Eisenblech gefertigt sind, haben viele verschiedene Formen. Allen gemeinsam ist, dass der Talgbehälter bzw. die Schale sehr flach ist und mehrere Ecken aufweist. In jede Ecke kommt ein Docht zu liegen, der leicht oben herauschaut und gegen die Schalenmitte führt.



Bilder: oben, Talglicht mit 6 Dochten in Funktion. Mitte, Maria bzw. Méij und Johannes Brunner-Brehm, Gassa, um 1930. Unten links, Weihnachtsbaumschmuck: Talglicht aus Nusschale. Rechts: Talglicht für 2 – 4 Dochte

Anciennes lampes grisonnes
A. Godet
Anzeiger für Schweizerische
Altertumskunde
Neue Folge Band IV 1902- 03
Verlag des Schweizerischen
Landesmuseum Zürich 1902

Das Talglicht war in Mutten noch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in Gebrauch, weil es ganz einfach billiger war als die mit dem «Steinöl» betriebene Petrollampe. Die Talglampen in Graubünden waren einzigartig im wahrsten Sinne des Wortes. Sie tragen weder Fabrikstempel noch Seriennummern und beweisen bereits damit, dass sie von den örtlichen Schmieden hergestellt wurden. Deshalb ist es auch ausserordentlich schwierig, sie einer bestimmten Zeit bzw. Epoche zuzuordnen. Wie A. Godet um 1900 bei seinen «Untersuchungen» in Davos feststellte, tragen die Lampen Charaktere vom 17. bis ins 19. Jahrhundert. Es ist deshalb auch abwegig, einen bestimmten Lampentyp, der sehr häufig vorkommt, wie die dreibeinige Stehlampe mit einer zweiteiligen in der Höhe verstellbaren Talgschale für sechs Dochte, als einzige als Bündner Lampe zu bezeichnen. Es ist einer von vielen Bündner Talglampentypen. Kein Kanton und keine Region haben diese Vielfalt auszuweisen. Massenweise haben diese Objekte in den letzten 200 Jahren den Weg über Sammler und Antiquitätenhändler ins Unterland gefunden.



Handgeschmiedete Bündner Steh-, Tisch- oder Stubenlampen aus Davos. Links 8-eckige Schale für 8 Dochte, oben zwei Tüllen für Kerzen oder Kienholzstücke. Hängend die Talgschaufel. Rechts zweiteilige Schale für 6 Dochte mit Klemmfeder (unten) für Verstellung in der Höhe.